

Eine Johannespassion in voll besetztem St. Johann

Die Johannespassion erklang nach vielen Jahren erstmals wieder am Bachfest: Gestern führten Chor und Orchester der J. S. Bach-Stiftung St. Gallen das monumentale Werk einer göltigen Wiedergabe zu.

Mark Liebenberg (Text)
Linda Graedel (Illustration)

Sie gehören zu den raren, bleibenden Konzertmomenten: jene Momente, in denen die Macht der Musik den Zuhörer wie einen Blitz durchfährt und beides, den Zuhörer und das Werk, mit Zeit und Ort zu einer merkwürdigen Einheit verschmilzt, einer Einheit, die dann gut zwei Stunden wie ein Trip in einem Raumschiff in eine andere Dimension führt. Es gab mehrere solche Momente bei der Aufführung von Johann Sebastian Bachs Johannespassion BWV 245 in der Stadtkirche St. Johann im Rahmen des Schaffhauser Bachfestes gestern Abend.

Anspruchsvolle Choraufgaben

Wenn die «kleinere» der beiden Passionsoratorien des Meisters in dunkel-schwerem g-Moll und mit unheilvollen Sechzehntelbewegungen in den Geigen anhebt, dann ist man unweigerlich schon in einen Sog gezogen, direkt in die Ereignisse von vor zweitausend Jahren hinein, die die Welt verändern sollten. Als der Chor in dreimaligem «Herr!»-Ruf einsetzt, dann ist das so ein Moment, der bis ins Rückenmark hinein fährt. Der sehr gut vorbereitete und klangschön gestaltende Chor der Bachstiftung St. Gallen erfüllt seine doch



Chor, Orchester und Solisten der St. Galler J. S. Bach-Stiftung – gesehen von Zeichnerin Linda Graedel.

ZEICHNUNG LINDA GRAEDEL

über weite Strecken anspruchsvollen Aufgaben mit im Laufe des Abends zunehmender Exzellenz. In nichts stehen dem die Gesangssolisten nach, die wiederum zu den Besten gehören, die man heute für ihre Partien engagieren kann.

Zuvorderst Daniel Johansen, der als Evangelist den grossen dramatischen Bogen spannt und dabei jederzeit mit grosser Rezitativ-Textverständlichkeit und strahlkräftigem Tenor auftrumpft. Peter Harvey, der mit sonor-warmem

Bass die Jesus-Worte gestaltet. Johannes Kaleschke, der Altus Alex Potter und Matthias Helm als Pilatus komplettieren einen mustergöltigen Cast. Engelhaft die bloss zwei Arien, mit denen die Sopranistin Julia Doyle am Anfang und

am Ende der Passionserzählung in Erscheinung tritt.

Ostschweizer Bach-Kompetenz

Die Johannes- ist im Vergleich zu der ungleich populärereren Matthäuspassion das sowohl dramaturgisch als auch theologisch stringenterere Werk, mit weniger kontemplativen und ausschmückenden Passagen. Der vorwärtsdrängende Gestus und das komplexere Narrativ des Gotterlösers führt in eine theologische Dichte hinein, die nicht gerade auf Anhieb zu entschlüsseln ist. Aber sie lässt wenigstens die Ahnung zu, dass man dem Werk nicht gerecht wird, wenn man bloss die hohe musikalische Qualität der gestrigen Aufführung beschreiben möchte – die unter der Leitung von Rudolf Lutz zweifelsohne gegeben war. Die Reihe mit Auftritten der St. Galler am Schaffhauser Bachfest möge auch in den kommenden Jahren fortgesetzt werden, wünscht man sich. Geballte Ostschweizer Kompetenz in Sachen J. S. Bach gewissermassen.

Die Johannespassion erklang damit nach über zehn Jahren wieder an einem Bachfest im St. Johann – der Genius loci wiederum sorgte für den zweiten Schlüsselmoment im gestrigen Konzert. Das Publikum im – für einmal wirklich bis in die Seitenschiffe und in den Chor hinein prall gefüllten – Kirchenraum wurde gebeten, nach dem letzten Takt nicht gleich in Beifallsstürme auszubrechen. Dann, in der Stille nach dem letzten Takt, wurde die grosse Kirchenglocke ein paar Minuten geläutet. Unnötige Event-Effekthascherei? Nein, ein respektvoller Akt mit tieferem Bezug zur Einheit von eben gehörtem Musikwerk mit Ort und Zeit!